

Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band: 7 (1913)
Heft: 23

Artikel: Die alte Suse
Autor: Gerbrandt, M.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-922943>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pflichterfüllung gibt uns die innere Stimme Frieden.

Diese innere Stimme, die uns vor dem Bösen warnt und zum Guten ermahnt, heißt man Gewissen.

Gott hat allen Menschen die Gewissensstimme ins Herz gelegt. Selbst die Heiden haben ein Gewissen. Leider folgen viele Menschen ihrem Gewissen nicht. Bei manchen ist es auch eingeschlafen, weil sie lange nicht darauf hörten. Bei solchen erwacht es manchmal plötzlich und schlägt dann um so lauter. Gewissenhafte Menschen hören immer auf die Gewissensstimme und folgen ihr. Ihr lieben Taubstummen! Vieles könnt ihr wegen dem Gehörmangel nicht wissen und so leicht verstehen, wie die Vollsinnigen. Aber euer Herzensohr soll nicht taub sein. Es ist von Natur so fein und gut, wie das der Hörenden. Es vernimmt die Stimme eures Gewissens. Ihr könnt darum jederzeit wissen, was gut und böse ist. Seid darum klug und folgt der Stimme des Gewissens. Warnt es euch vor der Sünde, so denkt wie Joseph: „Wie sollt' ich ein so groß Uebel tun und wider meinen Gott sündigen.“

Tut ihr das, dann werdet ihr gute Menschen sein. Eure Mitmenschen werden euch achten. Das beste aber wird sein, daß ihr Ruhe und Frieden im Herzen habt.

Aus „Badiſche Blätter für Taubstumme“.

Zur Unterhaltung

Die alte Suſe.

Silveſtergeſchichte von M. Gerbrandt.

I.

In dem Zimmer, in welchem auf dem weißgedeckten Tiſch noch die Weihnachtsteller mit ihrem ſüßen, allerdings ſchon etwas gelichteten Inhalt ſtanden und vor dem Spiegel der Chriſtbaum funkelte, ſaßen Arthur, Liſelotte, Heinz und Hanna, die Kinder des reichen Kaufmanns Gerold, eng umſchlungen, in einer Reihe auf dem Sofa und erzählten ſich Weihnachtserinnerungen. Heut' ſollte Beſuch kommen, um Silveſter mit den Eltern zu feiern, und nebenan im Saal wurden ſchon die Vorbereitungen getroffen. Aber hier ſtörte ſie niemand, denn dieſes Zimmer war ihnen für die ganze Dauer der Feſttag eingeräumt.

„Weißt du noch, Heinz, voriges Jahr?“ fragte Arthur. „Wie der Weihnachtsmann kam und

du unter's Sofa flüchteteſt? Du kamſt aber leider nicht hinunter, du bliebſt ſtecken und boteſt der Rute gerade freundlich deine Rehrſeite dar.“

Er erſtarrte faſt vor Lachen, wie er ſich dieſes Gedächtnis rief. Heinz lachte mit. „Ich hab' aber nichts geſpürt!“ verſicherte er.

„Rein — der Weihnachtsmann war die alte Suſe, und die hätte im Ernſte ſchon keinem von uns ein Haar gekrümmt,“ ſprach Liſelotte mit nachdenklichem Lächeln.

„Suſe?“ fragte die kleine Hanna und umfaßte freudig mit beiden Händchen die Rechte der größeren Schweſter.

„Denkt Klein-Hanna noch an ihre alte Suſe?“ fragte Liſelotte, zu der Kleinen herabgebeugt. „Weiß ſie noch, wie Suſe ausſah?“

„Ach ja, ja!“ rief Hanna. „Sie hatte immer ein Kapottehütchen auf —“

„Das war ein Häubchen.“

„Ja, ein Häubchen, und hatte einen ganz dünnen Hals, und wenn ſie ſprechen wollte, zitterte ihr der Kopf.“

„Ja, ſie war ſchon ſehr alt,“ ſprach Liſelotte gerührt, und da die Mutter eben durchs Zimmer ging, rief ſie:

„Mutti, wo iſt eigentlich Suſi geblieben? Haſt Du nichts mehr von ihr gehört, ſeit ſie von uns fort iſt?“

Die Mutter ſtand mit einem Ruck ſtill.

„Kinder, da fällt mir ein, ich ſagte doch noch zu Suſe beim Abſchied: „Laſſen Sie ſich wenigſtens Weihnachten bei uns ſehen, falls Sie nicht früher abkommen können. Weſhalb iſt ſie nur nicht gekommen?“

„Vielleicht will ihre Tochter es nicht mehr haben,“ bemerkte Arthur. „Sie ſagte doch, ihr Schwiegerſohn verdiene viel Geld beim Bau, und es ginge den Thren jezt ſehr gut.“

„Ja, deſwegen gab ſie ja auch die Stelle bei uns auf,“ ſagte die Mutter. „Denn meiner wegen hätt' ſie gern bleiben können bis an ihr feliges Ende, auch jezt, wo Hanna keine Kinderfrau mehr braucht. Suſe verſtand ſo nett die Mädchen anzulernen, und es war doch immer ein treuer Menſch im Hauſe.“

„Warum behiełtſt du ſie denn nicht?“ verſetzte der achtjährige Heinz.

„Ach, du Naſeweis! Weil ihre Tochter ſelbſt Kinder hat und ſie gern bei den Thrigen ſein wollte. Das kann ich ihr auch nicht verdenken, aber ſie hätte doch 'mal vorkommen können, ich hätte ſie gern zu Weihnachten beſchenkt.“

„Vielleicht ist sie krank,“ sagte Liselotte. Hanna schaute gleich sehr bedenklich von einem zum andern.

„Ist's dir angst um deine Susi?“ fragte Arthur liebevoll. „Ja, du warst ja ihr Augapfel — damals, als sie den Weihnachtsmann spielte und kaum sah, daß Hanna ein bißchen verwirrt wurde, riß sie gleich Bart und Mühe vom Kopf und sagte zwanzigmal in einem Atem: „Es ist ja die alte Susi — es ist ja die alte Susi!“ obgleich auch sonst kein Mensch daran gezweifelt hatte.“

„Mutti, weißt du was?“ sprach Liselotte zögernd. „Könnten wir nicht hin und zusehen, wie es Susi geht?“

„Wenn ich nur noch die Adresse habe — wartet mal, hier im Wandkorb — ah, da ist sie richtig: Schützenstraße 112, Hof, 4 Treppen, bei Maurer Ehrenhardt. — Ja, meinethalben, wenn ihr's gerne wollt — dann seid ihr aus dem Wege; denn ein bißchen muß hier doch auch noch aufgeräumt werden.“

„Ach ja! — Famos! — Ja, liebste Mutter!“ alle vier sprangen auf und umringten Frau Gerold, Liselottes schmeichelnde Augen suchten den Blick der Mutter.

„Natürlich nehmt ihr ihr etwas mit!“ sprach Frau Gerold, die diese stumme Sprache wohl verstand. „Heinz, bitte um den großen Marktkorb in der Küche. Ihr fahrt mit der elektrischen Bahn, dann könnt ihr ihn selbst mitnehmen. Aber ihr müßt euch gleich auf den Weg machen, damit ihr wieder zurück seid, ehe der Straßentrubel beginnt.“

Das war es gerade, was die Kinder am liebsten wollten. Der Vorratsschrank befand sich in demselben Zimmer. O, wie standen sie freudig um die Mutter her, wie liebten und streichelten sie sie, wie halfen sie beim Einpacken.

Eine schöne weiche Wurst tat Frau Gerold in den Korb; ein großes Stück vom Festtagskuchen; eine Büchse Kaffee, in die sie einen Taler gleiten ließ, ein Päckchen Kakao. Dann lächelte sie so eigentümlich, ging zum Büffet und holte ein Fläschchen Punsch-Essenz. „Für eine alte Frau ist es manchmal sehr gut, wenn sie dem Schwiegersohn auch etwas schenken kann,“ sprach sie dabei. „Und hier ist Geld, Arthur, kaufe unten beim Schlachter einen Rinderbraten von 3 bis 4 Pfund. Es sind ja zwei Feiertage nacheinander in diesem Jahr, da werden sie ihn wohl brauchen können.“

Glücklich legten die Kinder ihre Ueberkleider an. Hanna war beinah' fieberhaft erregt, daß

sie ihre geliebte Susi wiedersehen und sie gar beschenken würde.

„Soll ich auch mein Weihnachtsgedicht auftragen, Mutti?“ fragte sie.

Frau Gerold streichelte ihr das glühende Gesichtchen. „Ja, tue das, darüber wird sich Susi sehr freuen.“ (Schluß folgt.)

Zur Belehrung

Vom Naturschutz und Schweizerischen Nationalpark. (Schluß.)

4. August. Der neue Tag war kaum erwacht, als unsere Schar schon zum Abmarsch bereit stand. Die wackere Gluzawirtin blieb mit ihren beiden Knaben allein im Blockhaus zurück. Zwischen dichten Beständen von aufrechten und niederliegenden Bergföhren führte unser Weg am rechten Talabhang hinauf auf die Alp Murter. Kein Freudenjauchzer durfte unserem Mund entslüpfen, damit die Tiere, die wir zu sehen wünschten, nicht verschreckt wurden. Durch die Felsstecher konnten wir schon am frühen Morgen einige Gemsen beobachten. Wir mußten also schweigen, wenn wir das Schauspiel weidender Gemsen von nahem genießen wollten. Suchenden Blickes streiften unsere Augen über die Felsen und Weiden; aber zuerst noch umsonst.

Sie und da hörten wir das Pfeifen von Murmeltieren; bekamen aber keines derselben zu sehen, denn das Auftreten mit unseren genagelten Bergschuhen auf dem steinigem Weg verursachte fortwährend etwas Geräusch, das die scheuen Tierchen warnte. Dem Parkwächter ist es einmal gelungen, ein Murmeltierchen zu photographieren in dem Augenblick, als es auf den Hinterfüßen stehend das Männchen machte.

Um eine Felskannte biegend, betraten wir den breiten Ramm der Alp Murter. Von der Alphütte aus bewunderten wir den herrlichen Ausblick in die drei Quertäler des Gluzabaches. Wir mußten stellenweise durch fußhohes Gras stampfen, wobei wir bemerkten, daß die obersten zarten Spitzen der Kräuter da und dort sauber abgefressen waren. Gemsen und Rehe haben hier reichlich gedeckten Futtertisch, den sie nicht mehr Rühen und Schafen überlassen müssen, seit hier oben das Weidverbot gilt. Behutjam und leise näherten wir uns dem Grat. In gebückter Stellung schlich der Parkwärter voran.